



„Solle mir d'Madame op d'Wiss leeën?“

Wenn tausend Knallköpfe das Demonstrieren entdecken, kommt es schon mal zu Kollateralschäden

Die Ältesten unter uns erinnern sich vielleicht noch an längst vergangene Zeiten, in denen langmännige und bunt gekleidete Jugendliche gegen den Vietnamkrieg demonstrierten, friedlich Shit rauchten und „*Make love not war*“ als Alternative zum Krieg einforderten. Doch das ist fast ein halbes Jahrhundert her. Der typische Demonstrant des 21. Jahrhunderts ist ein schmerzbäuchiger grimmiger Graubart, der mit Hundertschaften seinesgleichen leicht oder mittelschwer alkoholisiert in aller Öffentlichkeit sein Recht einklagt, in seiner Freizeit unschuldige Tiere abzuknallen.

Entgeistert mussten am vergangenen Samstagmorgen die Händler und Besucher des hauptstädtischen Wochenmarktes mitansehen, wie sich ab acht Uhr immer mehr in seltsame orangefarbene Westen gewandete Schlägertypen mit Baseballkappen grölend und ins Jägerhorn blasend den *Knuedler* und die *Place d'Armes* unter den Nagel rissen. Denn die Vereinigung der Luxemburger Knallköpfe, die „*Fédération Saint-Hubert des Chasseurs luxembourgeois*“ hatte an diesem Tag rund tausend Mitglieder und „*Sympathisanten*“ von nah und fern mit einer schweineureure Propagandaaktion – allein die Werbung über *RTHell-Radio* hatte rund 4 000 € gekostet – in die Hauptstadt gelockt, um jenen Politikern den Marsch zu blasen, die es gewagt hatten, ein nur leicht nachgebessertes Jagdgesetz auf den Instanzenweg zu schicken.

Mindestens ein paar Dutzend Busse waren angemietet worden, um diese archaische Spezies, die normalerweise im Dreiländereck und im hohen Norden in winzigen Kaffs fernab der menschlichen Zivilisation ihr kriegerisches Unwesen treibt, zum ersten Mal mit dem *homo faber* zu konfrontieren.

Das konnte natürlich nur ins Auge gehen. Denn eine Stunde vor Beginn der „*Demo*“ auf dem Platz der *Heeschefra* hatten sich die meisten Teilnehmer schon mindestens zehn Jägermeister via Doppel- bis Dreifachkinn einverleibt, und entsprechend fiel das ganze Spektakel denn auch aus. Wichtigtuersich und teilweise lallend wurde im Beisein der Presse und zahlreichen Ordnungshütern die waghalsige Behauptung aufgestellt, ein mordlustiger Knallkopf sei in Wirklichkeit ein Naturschützer, dem zumindest das Prädikat der Gemeinnützigkeit zustünde.

„Gitt zréck bei Äer pervers Frënn“

Während die Touristen sich schleunigst in ihre Hotels und die braven Bürger sich in ihre Häuser in Sicherheit brachten, hatten es etwa ein Dutzend so genannte Tierrechtler gewagt, mit ein paar harmlosen Transparenten am Rande der *Place Clairefontaine* friedlich ihren Unmut über den ganzen peinlichen Aufmarsch auszudrücken.

Was den angetrunkenen Grobianen natürlich nicht in den Kram passte. Und seltsamerweise auch einigen Polizeibeamten nicht, die sich spontan mit den Knallköpfen solidarisierten.

Eine Lehrerin, die auf einer Bank stand und stumm ein Transparent hochhielt, auf dem „*Mir bräuche keng Jeeër*“ zu lesen war, sollte dann am eigenen Leibe erfahren, wie es in Luxemburg um die Meinungsfreiheit bestellt ist, als plötzlich drei Uniformierte auf sie zumarschierten und einige Jäger bereits ihre Mitarbeit kundtaten: „*Solle mir d'Madame op d'Wiss leeën?*“

Die Dame wortwörtlich gegenüber DNF: „*Ech hu mir missten déi ganzen Zäit domm Bemierkungen gefale loossen. Sou z.B. ‚Gidd vun der Bänk erf, dir hutt iwwerhaupt keng Manéieren.‘ Ech hu just geäntwert, dass d'Jeeër jo och iwwerall géifen op*

de Bänke stoen. Du krut ech geäntwert, ech soll ‚zréck bei méng pervers Frënn‘ goen. Duerno gouf ech vun der Bänk erfgerappt an ech stong niift engem ganz rosene Polizist, dee sot: ‚Déi hei Manif ass ugemellt, äer nett.‘ Ech hu just geäntwert, ech géif nëmme méng perséinlech Meenung äusseren, ech wier keng Manif, a schons hat ech den Aarm verdréint. Hien huet mech a Richtung Haiser gedréckt an ech hat Angscht, hie géif mech widder d'Mauer drécken, well mir scho ganz no waren. Op eemol huet en d'Richtung gewiesselt a mech Richtung Ernster gedréckt. Du koum en anere Flic an huet mir de Plakat erëmginn, deen hien, denken ech, futti gerappt hat.“

Erst nachdem einige andere Tierfreunde energisch herbei eilten und gegen die rüde Behandlung der Lehrerin protestierten, ließ der Ordnungshüter die Frau los. Und nach langem Hin und Her bequeme er sich sogar dazu, seinen Namen und seinen Dienstgrad preiszugeben.

Die Frau, die nach dem „*Polizeigriff*“ starke Schmerzen im rechten Oberarm, im Nacken und an der Schulter verspürte, begab sich darob in die diensthabende Klinik, wo sie von dem zuständigen Arzt (siehe Attest) für zwei Tage krank geschrieben wurde.

Luxembourg, le 20.04.2011

CERTIFICAT MEDICAL

Concerné:

Je soussigné, docteur en médecine, certifie que Monsieur / Madame s'est présenté(s) à la Clinique le 20.04.2011 et / Elle déclarant avoir été victime de coups et blessures.

A l'examen clinique, il/ elle présentait:

Douleur au bras droit et au niveau de la main droite et sa mobilisation est possible sans douleur. Blessure au niveau des cervicales.

Incapacité de travail : du 20.04.2011 au 01.05.2011.

Certificat établi à la demande de l'intéressé(e), remis en main propre pour faire valoir ce que droit.

Widersprüche

Den neie Feierkrop fragte an zuständiger Stelle bei der *Police Grand-Ducale* nach, wie es zu diesem doch etwas seltsamen Vorfall habe kommen können. Antwort: Der betreffende Beamte, ein Kommissar aus der Glesenerstraße, habe sozusagen in Notwehr gehandelt, weil die Lehrerin ihn zuerst mit dem Fuß getreten habe. Daraufhin erst habe er die Frau in den Polizeigriff genommen und es sei Protokoll errichtet worden. Und die Dame habe in Bälde mit einer Anklage zu rechnen.

Schön und gut. Bloß gegen wen? Die Lehrerin und sämtliche Zeugen betuern, der betreffende Kommissar habe nicht einmal die Personalien aufgenommen, nachdem er angeblich tätlich angegriffen wurde.

Hugo Habicht